

64. Kapitel: Die Ära der Mitternacht

Fernab vom besetzten Equestria begann in Jehufsalem ein beschwerlicher Morgen. Während die Bewohner sich vom Bürgerkrieg erholten, schien der Alltag einen beschwerlichen Gang zu nehmen. Das Gefolge der Nachtgeborenen und der Raider-Hyänen bewachten die wichtigsten Orte. Die Ordnung schien eingekehrt, trotz der ganzen Zerstörung. Aber bald eilten schockierende Nachrichten herbei, denn ein Bote galoppierte vollkommen außer Puste zum Herrenhaus des ehemaligen Händlerkönigs. Immer wieder musste er abbremsen, stolperte beinahe über müde Hufe, während sich die Menge träge durch die überfüllte Straße schob. Er kam langsam voran, doch vor ihm lag schon sein Ziel, wo der neue Sultan residierte.

Dieser neue Sultan, genannt Iron Will, ließ es sich gut gehen. Seine Hinterhufe lagen auf dem Polster, während zwei Pferdediener mit Palmenblättern fächerten. Zufrieden schlürfte er seine Kokosnussmilch und aß nebenbei ein paar Datteln und Trauben, die er laut schmatzend verdrückte. Jehufsalem lag in seiner starken Hand und niemand hatte etwas dagegen. Das Leben draußen ging seinen gewohnten Gang, nachdem Amira und Haakim endlich der Vergangenheit angehörten.

Einer der Ponys, die in der Stadt lebten, trat heran. Ein braun-weiß gefleckter Hengst mit blonder, strubbeliger Mähne. Er sah aus, als hätte er tagelang nichts gegessen und mit jedem Schritt schien er beinahe zusammenzuklappen. Seine trüben, müden Augen schauten zum Sultan auf und man konnte von weitem sehen, was er brauchte.

Epona Eisenhorn stand neben dem Anführer der Nachtgeborenen von Jehufsalem, Hoo'Far. Beide legten ihre Stirn besorgt in Falten, als sie dieses Elend vor sich sahen. Iron Will schien seine Präsenz nicht zu kümmern und schluckte eine Traube mit einem Zug herunter.

„Ehrwürdiger Sultan!“, begann der Bauer stammelnd. „Wir sind Euch sehr dankbar, dass ihr diese Unterdrücker verjagt habt, doch der Hunger greift immer noch um. Das Meiste wurde von den Raider-Hyänen in Beschlag genommen. Bitte, wir brauchen...“

„Und warum soll mich das kümmern?“, fragte Iron Will gelangweilt und beugte sich vor. „Ihr kommt hierher, um Iron Will mit euren Jammergeschichten zu behelligen? Ihr solltet mir danken, dass ich Jehufsalem befreit habe. Jetzt lebt ihr unter meiner Herrschaft, was bedeutet, dass ihr das Privileg habt, hier zu leben, und nicht in die Wüste gejagt werdet.“

Der Bauer sah mit schreckgeweiteten Augen auf. „Aber, Herr... ohne Nahrung werden wir nicht überleben.“

Iron Will nahm einen tiefen Schluck von der Kokosnussmilch und wischte sich den Mund mit dem Handrücken ab. Seine Augen verengten sich zu Schlitzern, als er den verzweifelten Hengst betrachtete. „Hunger?“ Seine Stimme wurde tiefer und bedrohlicher. „Hör zu! Iron Will ist kein Wohltäter! Iron Will hatte in der Wüste gehungert und wurde nur durch harte Arbeit satt! Nur so verdient ihr euch das Recht, etwas zu essen. Aber Iron Will wird mal nicht so sein und dir ein paar Samensäcke für deinen Acker zustellen, wenn du mich in Ruhe lässt. Verstanden?“

Die Stille im Raum war erdrückend. Epona und Hoo'Far tauschten unsichere Blicke, doch keiner wagte es, ein Wort zu sagen. Der Bauer, sichtbar zitternd, senkte den Kopf, wagte aber eine letzte, verzweifelte Bitte: „Mein Sultan... Das wird dauern... Nur ein wenig, um die Kinder zu ernähren... Bitte...“

Iron Will stand abrupt auf und stieß seinen silbernen Kelch um, der auf den Boden klirrte. Die verschüttete Milch verteilte sich über den Boden, während der Minotaurus zu toben anfang: „Noch ein verdammtes Wort und du erhältst einen Freiflugschein aus dem Fenster! Iron Will gibt dir die Chance etwas zu tun, also tu etwas gefälligst!“

Der Bauer taumelte mit Tränen in den Augen zurück, und verließ eilig den Thronsaal. Iron Will setzte sich wieder, nahm eine weitere Traube und warf sie in den Mund. „Schwach“, murmelte er verächtlich und schmatzte dann. „Gib den Bauern einfach etwas Arbeit. Lasst sie schwitzen. Nur so überlebt man.“

Epona spürte ein unangenehmes Ziehen in ihrem Magen. Ein Gefühl des Ekels, das sie nur mit Mühe unterdrücken konnte. Langsam sah sie es als einen Fehler sich nicht als Sultana aufgestellt zu haben. Die Bürger von Jehufsalem mochten sie vertrauten ihr, doch sie wollte nicht regieren. Sie hatte immer geglaubt, dass Iron Will als starker Krieger die Stadt besser führen könnte. Aber jetzt? Jetzt schien er sich in einen grausamen Abklatsch des verhassten Händlerkönigs verwandelt zu haben. Sie verstand nicht, wie jemand, der einst für Freiheit und Gerechtigkeit gekämpft hatte, so schnell in dieselben Abgründe sinken konnte, die er einst zu bekämpfen geschworen hatte.

„Eisenhorn! Mehr Kokosnussmilch, bitte!“, grölte Iron Will und rülpste. Wenn er so weiter diese Milch trank, könnte er irgendwann fett werden.

Murrend nahm sie die leere Amphore und schlenderte die Treppe hinunter zum Keller. Hoo'Far folgte ihr und sprach sie unterwegs an: „Ich schätze, wir haben zu vorschnell gehandelt, was es der Regierungsbildung angeht. Wären die Wonderbolts doch nur etwas länger hiergeblieben.“

„Ja, und Starlight hätte diesen Stier bei den Hörnern gepackt und ihm die Leviten gelesen“, brummte sie schlecht gelaunt.

„Iron Will ist ein Krieger, der sich für einen Herrscher hält. Er braucht eine Aufgabe. Wir müssen ihn dazu bringen, eine Schlacht zu schlagen. Die Wonderbolts und die anderen Nachtgeborenen in Equestria sind in hoher Alarmbereitschaft. Etwas geht dort vor sich.“

Epona hatte auch mitbekommen, dass Rainbow Dash und die Wonderbolts über Nacht verschwunden waren. Sie hatten keine Information hinterlassen, nur dass sie wieder in Equestria gebraucht wurden.

Gerade als sie das Tor zum Keller öffnen wollte, stolperte ein Hengst in die Empfangshalle. Er fiel direkt auf den Bauch und keucht vor Erschöpfung. Die Wachen am Eingang hoben den hechelnden Hengst auf und schubsten ihn wieder nach draußen. „Lass mich bitte durch! Ich... Ich bringe dringende Nachrichten!“, keuchte er mit hängender Zunge.

„Hast du eine Einladung?“, fragte einer der Wachen mürrisch.

Der graue Bote mit der moosgrünen Mähne schüttelte den Kopf, dabei verrutschte sein Kopftuch. Er schien quer durch die Wüste gereist zu sein, darum schwitzte er aus allen Poren.

„Ohne Einladung, kein Eintritt!“, raunte die andere Wache und stupste ihn mit der Unterseite seines Speers an.

„Aber... Es ist dringend! Equestria... ist gefallen!“, rief er nach Luft ringend und dann fiel er schlapp in Ohnmacht.

Epona schaute Hoo'Far lange an, dann ging sie zu den Wachen. Sie kannte die beiden beim Namen, doch lief an ihnen vorbei und schaute sich den kaputten Boten an. „Wiederhole das bitte!“

Der Bote blinzelte und suchte in seinem Delirium nach dem Gesicht, das zur Stimme gehörte. „Wie ich sagte... Equestria ist gefallen. Eine dunkle Armee hat Canterlot erobert und die Prinzessin ist...“

Dann fiel er in die Bewusstlosigkeit. Epona schnaufte und ließ sich die Worte des Boten durch den Kopf gehen. Dann sah sie streng ihre Kollegen an. „Gebt dem Kerl etwas zu trinken und bringt ihn dann zum Sultan!“

Die Wachen nickten und zogen den ohnmächtigen Hengst in den Schatten der Empfangshalle. Epona lief derweil in den Keller, um für Iron Will die Kokosnussmilch zu besorgen. Bis dahin sollte der Bote wieder auf dem Damm sein. Auch ihr wurde es langsam schwindelig, als diese Nachricht durch den Kopf schwirrte.

Später waren Epona und Hoo'Far wieder im Thronsaal, wo Iron Will sich einen weiteren Becher Kokosmilch einschenken ließ. Sein Gesichtsausdruck wurde

ungeduldig, als die Wachen den müden, aber wiederbelebten Boten hereinführten. „Und wer soll das bitte sein? Noch jemand, der um Almosen bettelt?“

„Mein Sultan, dieser Bote bringt Kunde aus Equestria“, sagte Epona, wobei sie betont ruhig sprach. „Er behauptet, dass Canterlot gefallen ist. Wir sollten ihn anhören.“

Iron Will verzog das Gesicht, dann schnaubte er und stand auf. „Canterlot gefallen? Lächerlich! Diese Ponys wissen nicht einmal, wie man sich richtig verteidigt. Wahrscheinlich nur ein verzweifelter Versuch, meine Aufmerksamkeit zu erregen. Außerdem, was, wenn das eine Falle ist? Nachrichten aus weiter Ferne sind nie besonders verlässlich!“

Hoo’Far trat nach vorne. „Vielleicht. Aber wenn es wahr ist, dann könnten diese Ereignisse auch irgendwann Saddle Arabia betreffen. Es wäre klug, die Situation zu untersuchen.“

Iron Will rollte mit den Augen. „Dann sprich! Aber fass dich kurz!“

Seine Augen flackerten, als er den riesigen Stier vor sich erkannte. „Sultan... es ist wahr... Es gab einen Machtwechsel in Equestria... Eine dunkle Armee, angeführt von einem... von einer dunklen Prinzessin... Sie nennen sie Midnight Eclipse. Sie hat Canterlot über Nacht erobert.“

Epona hielt den Atem an, während Hoo’Far mit gerunzelter Stirn die Worte des Boten aufnahm. Iron Will hob nur eine Augenbraue. „Midnight Eclipse? Nie gehört!“

Der Bote legte die Hufe aneinander. „Sie hat Canterlot erobert... Prinzessin Twilight Sparkle ist verschwunden. Sie könnte auch auf unser Reich ein Auge haben.“

Iron Will richtete sich auf und lachte schnaubend. „Was kann diese Midnight Eclipse schon gegen Iron Will ausrichten? Lass sie kommen! Ich werde ihr zeigen, wer hier der wahre Herrscher ist.“

Epona spürte, wie Wut in ihr aufstieg. „Sultan, das ist kein Witz! Wenn diese Armee Canterlot überrannt hat, dann könnten sie auch uns gefährden. Wir müssen vorbereitet sein!“

Iron Will schnaubte erneut, dann warf er Epona einen strengen Blick zu. „Ich treffe die Entscheidungen hier, Eisenhorn. Und meine Entscheidung ist, dass wir nicht in Panik verfallen. Jehufoalem ist eine Festung, und Iron Will fürchtet niemanden.“

Doch während er sprach und seine Faust auf die Brust klopfte, bemerkte Epona einen Hauch von Unsicherheit in seiner Stimme.

„Epona“, flüsterte Hoo’Far leise, während der Sultan weiter redete. „Wenn diese Nachricht wahr ist, dürfen wir nicht warten, bis es zu spät ist. Ich schlage vor, wir bereiten uns im Geheimen vor. Wir brauchen dringend Verbündete.“

Epona nickte kaum merklich. „Das denke ich auch.“

Wenn diese Midnight Eclipse tatsächlich Equestria unterworfen hatte, stand Saddle Arabia vermutlich auch auf ihrer Liste.

Auf einmal folgte ein gewaltiger Krach. Das Geräusch war so laut, dass es die Luft vibrieren ließ. Dann folgte ein Aufschrei. Epona zuckte zusammen, während sie instinktiv nach einem Fenster suchte, um die Quelle dieses Chaos auszumachen. Doch kaum hatte sie sich umgedreht, wurde sie von einem grünlichen Blitz geblendet.

Die Geräusche der Panik wurden lauter. Kampfgeschrei mischte sich mit dem Geklapper von Hufen auf dem Pflaster, und die Schreie der Bürger wurden zu einem chaotischen Durcheinander. Als Eponas Augen sich erholt hatten, schaute sie aus dem Fenster, gefolgt von Hoo'Far und Iron Will. Ihr Atem stockte, als sie sah, was draußen vor sich ging. Die Bürger von Jehufsalem flüchteten, manche mit Fohlen im Schlepptau, andere mit dem Nötigsten beladen, während Soldaten verzweifelt gegen die Strömung liefen. Schatten huschten zwischen den Gassen, schnell und unheimlich, kaum mehr als flüchtige Silhouetten.

„Was zum Teufel!“, knurrte Iron Will mit einer Mischung aus Zorn und Verwirrung. Ohne auf eine Antwort zu warten, wandte er sich um und stapfte mit schweren Schritten in Richtung seiner Waffenkammer.

Epona und Hoo'Far tauschten einen Blick aus, bevor sie ihre Waffen in Anschlag brachten und die Treppe zum Herrenhaus hinunterstürmten. Doch was sie vor dem Eingang sahen, raubte ihnen den Atem und ließ sie für einen Moment wie angewurzelt stehen.

Der Himmel über Jehufsalem hatte sich verändert. Er war nicht länger das vertraute Blau, sondern von einem giftigen, grünlichen Schimmer überzogen, der sich wie ein unheimlicher Nebel die Häuser legte. Der Sand unter ihren Hufen, normalerweise golden und warm, glühte nun in unheimlichem Licht, als wäre er von innen heraus verdorben. Bürger schrien und rannten in alle Richtungen, manche stolperten und wurden niedergetrampelt, während die Schatten, die sie zuvor nur schemenhaft gesehen hatten, klarer zu sehen waren.

Es waren gespenstische Gestalten, Kriegerhunde mit schrecklichen Fratzen und Äxten. Ihre Augen leuchteten wie grüne Flammen, und ihre Bewegungen waren unnatürlich geschmeidig, als würden sie über den Boden gleiten. Sie tauchten aus dem Nichts auf, krochen aus dem Boden oder schälten sich aus den Schatten der Gebäude. Mit messerscharfen Klauen und tödlicher Präzision stürzten sie sich auf die Soldaten und schnitten mit erschreckender Leichtigkeit ihre Kehlen durch.

„Das sind... Bargheste!“, schnaupte Hoo'Far vor Schock, obwohl er versuchte, Haltung zu bewahren. „Sie wurden vor Jahrhunderten versiegelt. Wie können sie... wie können sie hier sein?“

Epona war im Begriff ihr Runenschwert zu ziehen, doch Hoo'Far packte sie am Lauf. „Nicht! Diese Geister kannst du mit keiner Waffe besiegen!“

„Und was sollen wir dann tun?“, rief sie und langsam fühlte sie auch die Angst auf ihren Schultern. Der Schweiß lief ihr in Strömen über das Gesicht, und ihre Augen suchten panisch nach einer Lösung.

Hoo'Far zögerte nicht. „Lauf!“

Mit einem heftigen Ruck zog er sie mit sich, und Epona hatte keine andere Wahl, als zu folgen. Doch sie konnte nicht widerstehen, sich noch einmal umzudrehen. Was sie sah, ließ ihr Blut in den Adern gefrieren.

Über den Dächern der Stadt brach ein gigantisches Wesen aus dem Boden. Ein Tatzlwurm, größer als jenes, was sie einmal verschluckt hatte. Seine vier Kiefer öffneten sich mit einem tiefen, markerschütternden Dröhnen, und seine schleimige, schuppige Haut reflektierte das giftige Licht.

Derweil stürmte Iron Will aus dem Herrenhaus. Seine Schnauze voll Kokosmilch. „Wer wagt es, meine Stadt anzugreifen!? Kommt her, ihr!“, brüllte er und schwang seine Axt in die Richtung der Bargheste, die sich wenig beeindruckt zeigten.

Plötzlich erschien eine wirbelte, schwarze Rauchwolke direkt vor ihm. Sie formte sich, bis vier Gestalten darin sichtbar wurden: Amira, Primus, Achill und Sextus. Ihre Augen funkelten eiskalt, und ein gehässiges Grinsen lag auf ihren Gesichtern.

Epona spürte eine Mischung aus Entsetzen und Hass, als sie Amiras stählerne Kühle in den Augen sah. Die Stute, die für besiegt und geflüchtet galt, kehrte mit einer unheilvollen Armee zurück.

Primus trat vor und hob den Huf gegen den Minotaurus. „Es wird Zeit sich zu ergeben! Amira ist die rechtmäßige Herrscherin von Saddle Arabia, und im Namen der Dunklen Sonne fordern wir diese Stadt für sie ein!“

Iron Will tobte vor Wut und wirbelte mit der Axt. „Niemals! Sie gehört mir und ich werde sie euch Unterdrückern nicht mehr überlassen!“

Doch Primus schien, als hätte er diese Antwort mit Freuden erwartet und lachte laut auf: „Dann wirst du eben untergehen!“

Mit einem knappen Winken ließ er die heulende Bargheste auf ihn los. Iron Will stürzte sich brüllend in die Schlacht. Seine gewaltige Axt zerschmetterte die ersten Bargheste, die sich ihm näherten. Ihre geisterhaften Körper zerrissen unter der Wucht seiner Angriffe, doch kaum hatten sie den Boden berührt, formten sie sich

wieder und griffen erneut an. Scharfe Klauen und Schwerter umzingelten ihn, doch der Minotaurus kämpfte wie ein Berserker, seine Wut schien ihn unverwundbar zu machen, zumindest für einen Moment.

Epona konnte nicht länger zusehen. Auch wenn die ersten Tage seiner Regierung bedürftig waren, wollte sie ihrem alten Freund nicht so ein Ende zumuten. „Wir können ihn nicht einfach zurücklassen!“, schrie sie, als sie versuchte, sich aus Hoo’Fars Griff zu befreien.

„Er hat sich entschieden!“, brüllte der Nachtgeborene zurück. „Wenn wir bleiben, sterben wir auch!“

Mit zitternden Beinen gab sie nach und folgte ihm. Das war das Letzte, was sie von Iron Will sah. Er ging im Kampf gegen die wilden Bargheste unrühmlich unter. Sein letztes Brüllen hallte in ihren Ohren wider, ehe es von den heulenden Barghesten erstickt wurde. Epona riss sich von Hoo’Far los und rannte selbst durch die Straßen. Sie gestand, dass es keinen Sinn mehr hatte, sich dieser Todesarmee zu stellen.

Die Straßen waren ein einziges Chaos. Überall lagen Trümmer und umgestürzte Marktstände. Bürger drängten sich in Ecken und suchten Schutz in den Schatten der Gebäude, während Hoo’Fars Nachtgeborenen die Stellung hielten. Aber die angreifenden Bargheste droschen unbarmherzig auf sie ein.

Epona musste das alles verarbeiten. Sie hatte für die Stadt gekämpft und geschwitzt, doch plötzlich tauchte Amira mit diesen Dingen auf. Sie hatte in der Tat einen Pakt mit dem Bösen ausgehandelt. Diesmal konnte Starlight, wo sie auch war, nicht mehr helfen. All das Blut für nichts, dachte Epona und unterdrückte einen wütenden Heulkampf.

Sie gingen jedem Kampf aus dem Weg und erreichten sicher das umkämpfte Hauptquartier der Nachtgeborenen.

„Da ist Trixies Wagen!“, keuchte Hoo’Far und deutete auf die vom Krieg gezeichnete, aber noch intakte Kutsche der Magierin.

Sie stieg in die Kutsche ein und stolperte. Dass die Innenräumlichkeit größer war als es von außen schien, hatte sie glatt vergessen. Hoo’Fars Gefolge stellte ihre Deckung sicher und der Anführer schnallte sich an. Die Kutsche setzte sich ruckartig in Bewegung, rumpelte über den unebenen Boden und schoss durch die Straßen, vorbei an brennenden Marktständen und Häusern. Hoo’Far scherte sich nicht um die Bargheste, die ihm in den Weg kamen. Er fuhr sie einfach um. Ihre geisterhaften Körper zersplitterten, nur um sich kurz darauf wieder zu formieren.

Epona hielt sich am Fensterrahmen fest und sah zurück. Die Stadt, die sie zu schützen geschworen hatte, fiel abermals. Der grünliche Himmel schien die Verzweiflung der Bewohner zu verhöhnen, während die Bargheste gnadenlos weiter

metzelten. Der Tatzlwurm wälzte sich durch die Gassen, als wäre die Zerstörung ein bloßes Spiel für ihn. Sie fragte sich, ob es genauso in Canterlot ausgesehen hatte.

„Warum...?“, schluchzte Epona. „Warum das alles? All das Blut, das wir vergossen haben. Alles umsonst...“

Hoo'Far sagte jedoch nichts und galoppierte mit ernstem Blick weiter. Es gab wohl keine Worte, die die Schrecken dieses Moments lindern konnten.

Die Kutsche erreichte die Ausläufer der Wüste, und der Sandsturm, der sich erhoben hatte, verschluckte sie wie ein schützender Schleier. Die Bargheste schienen keine Notiz mehr von ihnen zu nehmen, ihre Aufmerksamkeit galt allein der Eroberung der Stadt.

Epona lehnte sich gegen die Wand der Kutsche, ihr schweißdurchtränkter Körper zitterte unkontrolliert. Es geschah alles so schnell. Tränen liefen über ihre Wangen, doch sie spürte keinen Trost. Jehufsalem war gefallen, und sie hatte nichts tun können, um es zu verhindern. Die Raider-Hyänen, ihre Familie und ihre Armee, mit denen sie aufgewachsen war, existierten nicht mehr. Was vor ihr lag, wusste sie nicht, aber in Saddle Arabia gab es keine Zukunft mehr.

In Binnen von Stunden gehörte Jehufsalem wieder der Sultana. Alle Räuberbanden und Nachtgeborenen wurden abgeschlachtet, und die, die sich ergeben hatten gingen gefesselt an Pfählen. Die Bargheste hatten eine schaurige Art der Hinrichtung, in denen sie die Körper auf verhöhrende Weiße an aufgestellte Kreuze nagelten. Ihr Jammern ging jedem Bürger durch Mark und Bein, und niemand wagte es mehr ein Wort gegen die Sultana zu erheben.

Primus führte die Sultana von diesem Anblick weg, auch wenn Amira einen Anblick der Genugtuung zeigte. Achill, ihr treuer Diener, und der kichernde Sextus folgten. Während sie über den Marktplatz schlenderten, wichen die armen Bürger von ihr weg. Lange gehörte Jehufsalem einer korrupten Organisation und Amira diente im heimlichen der Dunklen Sonne. Das alles brauchte sie nicht mehr zu verschleiern. Die Stadt lag endgültig in ihrem Huf, und somit auch in Primus seiner.

„Jetzt sind diese lästigen Banditen auch fort. Saddle Arabia gehört nun wieder uns!“, sagte Amira zufrieden. Dann schaute sie Primus hoffnungsvoll an. „Bleib bei mir und regiere mit mir dieses Land. Zusammen werden wir die Wüste beherrschen und den Rest vernichten.“

„Ich kann nicht!“, sagte Primus. „Mein Ziel war Starlight Glimmer zu vernichten, aber sie ist mir durch die Lappen gegangen. Ich werde zurückkehren und der Obermeisterin berichten, dass sie überlebt hat.“

Amira hüpfte ihm in den Weg und machte eine kurze Verbeugung. „Dann schließe einen Ehebund mit mir. Saddle Arabia wird immer an der Seite der Dunklen Sonne stehen. Sag das deiner Meisterin und sag ihr, dass Sultana Amira bereit ist, ein Bündnis einzugehen!“

Primus begann zu lächeln. Innerlich musste er zugeben, dass ihm das schmeichelte. Noch niemand hatte so viel Hingabe zu seiner dunklen Macht gezeigt, wie sie. Aber es war auch klar, dass sie sonst niemanden hatte. Er legte einen Huf über ihre Wange, die daraufhin ihn süßlich anlächelte. „Das Bündnis steht! Die Bargheste werden auf meinen Befehl hin auch deinen Befehlen gehorchen!“

Er nickte den Anführer der Bargheste an. Gorath grunzte nur zustimmend. Dann deutete er auf einen seiner Soldaten, der jemanden an der Kette herführte. Iron Will kniete gefesselt und mit Wunden übersät auf dem sandigen Boden. Blut tropfte aus seiner Nase und wie es schien, hatte er jeglichen Kampfeswillen verloren. Die Bargheste hatten zusätzlich eine Stierhörner abgehackt und seinen Nasenring herausgerissen. Er war völlig am Ende und gebrochen.

„Was soll mit ihm geschehen?“, fragte Gorath an Primus gewandt.

Aber Primus zuckte mit den Schultern. „Diese Entscheidung liegt ganz bei der Sultana.“

Der Barghest sah die Stute mit seinen feurigen Augen gespannt an. Er sondierte ihr Auftreten, war sie bereit, diesen uralten Geisterhunden Befehle zu erteilen? Doch Amira schien sich zu überwinden und sie zischte etwas heraus: „Köpft ihn!“

Gorath machte eine Geräusch, was recht zufrieden klang und in Iron Wills Atem war ein kurzer Aussetzer zu hören. Er umklammerte seine Axt und stapfte auf den geschlagenen Minotaurus zu.

Doch da trat Amira dazwischen und hob ihren Huf. „Nein, warte! Ich hab es mir anders überlegt.“ Sie nahm die Axt vom Anführer ab. Eine kalte, rostige, schwere Waffe. „Ich werde ihn persönlich hinrichten!“

Die schwere Waffe schliff über den Boden und Gorath trat zurück. Jeder Barghest schaute die Sultana neugierig an, als sie vor Iron Will stand. Diese riesige Kriegeraxt konnte sie nie im Leben hochheben. Aber Primus vertraute ihr. Wenn ihre Hingabe und Loyalität zur Dunklen Sonne echt war, dann sollte sie den Stierkopf sauber von den Schultern trennen.

„Knie nieder!“, zischte Amira aufgeregt. Wie auf Kommando stieß ein Soldat Iron Will zu Boden, sodass er mit dem Gesicht direkt im Dreck lag. Amira ließ ihm keine Zeit mehr, irgendetwas zu sagen. Sie war begierig, dieses erbärmliche Leben auszulöschen und selbst Primus fühlte, was für ein Feuer in ihr brannte.

Sie hievte die Axt auf ihre Schulter und holte mit einem lauten Ächzen auf. Kurz dachte Primus, sie würde auf die Seite fallen und ein Gespött aus sich machen. Aber ein weiterer Schrei drang durch ihre Kehle, als die Waffe scheinbar im grünen Feuer aufflammte und auf den Nacken von Iron Will niedersauste.

Der dumpfe Schlag hallte über den Marktplatz und brachte für einen Augenblick alle folgenden Geräusche zum Stillstand. Der Körper des Minotaurus zuckte kurz, dann fiel er auf die Seite. Sein Kopf rollte über den sandigen Boden und hinterließ eine Spur aus Blut.

Amira keuchte laut, aber zufrieden. Die Bürger, die sich in sicherer Entfernung hinter Fensterläden und Türen versteckt hatten, wagten kaum zu atmen. Die Bargheste ließen ein kehliges, zufriedenes Knurren hören, ihre glühenden Augen funkelten vor Anerkennung für die Sultana. Gorath senkte grummelnd seinen massigen Kopf, während er seine Krallen verschränkte.

Primus lächelte und war überglücklich. Sie wusste genau, dass ihre Geisterhunde sie nur so respektieren würden, selbst wenn er sie unter ihr Kommando stellte. Sie war von da an nicht nur die Sultana von Saddle Arabia, sondern eine anerkannte Anführerin der Bargheste. „Du hast dich als wirklich würdig erwiesen.“

Er trat näher an sie heran und ließ seine dunkle Kutte im Wind flattern. Amira atmete schwer und ließ die Axt los. Ihre Augen leuchteten immer noch vor Wut und Erleichterung, diesen Feind endlich vernichtet zu haben. „Danke, mein geliebter Primus!“

Dann ließ sie sich in Primus Arme fallen. Die Liebe zu ihm war echt und er wusste, dass sie der Dunklen Sonne stark dienen würde.

Plötzlich unterbrach ein lautes Vibrieren unter Primus Robe die romantische Stimmung. Amira schrak zurück, aber es war nichts, wovor sie sich sorgen musste. Primus nahm seinen dunklen Stein hervor, der grün aufglühte. Ein böses flammendes Auge stieg empor und Amira keuchte kurz, aber fasziniert auf.

„Obermeisterin Midnight Eclipse!“, sprach Primus grüßend. „Gerade wollte ich mich melden. Ich habe gute Nachrichten.“

„Ist das so?“, zischte das Auge. „Auch wir haben etwas zu verlauten. Während ihr auf Reisen wart, haben wir Canterlot eingenommen. Wir wollen, dass ihr sofort herkommt!“

Primus wollte schon fragen, wie sie das hinbekommen hatte. Es überraschte ihn, doch er wusste, dass er auf der Suche nach der Uhr zu lange gebraucht hatte. „Wir werden sofort aufbrechen!“, sagte er und das Auge verschwand wieder.

Amira hatte diesen Stein ehrfürchtig beobachtet. „War sie das? Die Obermeisterin?“

„Ja! Doch ich werde gleich losreißen und werde dich mit meinen Barghesten hierlassen...“

Amira unterbrach ihn sanft und legte ihre Hufspitzen an seine Brust. „Du wirst zurückkommen, nicht wahr?“

„Natürlich, Amira! Doch bis dahin kümmerst du dich um dein Reich und schaffst für Ordnung. Ich vertraue darauf, dass du die Bargheste gut führen wirst“, sagte Primus und lächelte dann.

Die Sultana gab ihm einen kurzen Abschiedskuss an die Wange, den Primus kaum gespürt hatte. Doch es reichte, dass sie sein Versprechen halten würde, so wie er seins.

Mit Sextus verwandelte er sich in seine Rauchgestalt und flog in den grünlichen Himmel. Sie teleportierten sich davon zurück nach Equestria.

Der düstere, rote Himmel hang träge über Canterlot. Während Primus und Sextus auf dem Weg waren, zeigte sich die Landschaft von Equestria als eine trostlose, verkommene Gegend. Noch pflasterten die Gefallenen der letzten Schlacht und umgestürzte Wagen wurden von hungrigen Plünderern durchforstet.

Der Hekatoncheiren hatte eine Art Ruhephase eingenommen und schien wie ein schlafender Wächter vor Canterlot zu stehen. Der alte Glanz der Stadt war schon lange gewichen und erinnerte an Avalon, das Heim der neuen Herrscherin. Midnight Eclipse behielt den Titel Obermeisterin und so wollte sie von jedem genannt werden. Bürger, die überlebt hatten, versteckten sich in ihren Häusern. Manche Ponys wollten ein letztes Aufbäumen wagen, doch die Silbergarde schlug diese Rebellen schnell nieder. Wer nicht spurte, wurde verhaftet oder zum Wither gemacht, falls dieser beim Kampf fiel. Für das Leben der Ponys standen düstere Zeiten an.

Secunda und Quinta liefen mit den zwei anderen Attentätern, Septimus und Quartus durch den Gang zum Verlies. Sie wurden von Midnight Eclipse herbeizitiert, weil Midnight ganz besondere Gefangene gefunden hatte.

Noch immer lag der Gestank der Wither in der Luft und hin und wieder lagen noch gefallene Soldaten der Canterlot Garde herum. Die Silbergarde von Midnight schien noch nicht dazu gekommen zu sein, die Toten wegzuräumen. Secunda rümpfte die Nase. Sie sorgte sich, dass viel Arbeit auf sie zukommen wird. Gefangene verhören und den Dreck aus dem Palast kehren, doch alles nach der Reihe. Es waren gerade mal zwölf Stunden vergangen, seit Midnight Eclipse Equestria sich einverleibt hatte.

Noch herrschte ein großes Durcheinander und General Necron dürfte lange brauchen, um für Ordnung zu sorgen.

Bald erreichten sie die eisernen Türen des Verlieses, hinter denen eine schwere, drückende Aura zu spüren war. Dort sah sie schon Midnight Eclipse mit dem dunklen Hengst Octavus und dem gerüsteten General. Beide drehten sich um, als sie Secunda eintreten sahen.

„Also, was gibt es?“, fragte Secunda gleich.

Octavus antwortete und deutete auf eine Nische, die von einer transparenten Magiebarriere abgesichert worden war. „General Necron hat ein paar besondere Gefangene gemacht. Der scheinbare Anführer der Canterlot Garde und ein junges Alicorn.“

„Ein junges Alicorn?“, fragte Secunda neugierig und trat vor, um sich die Zelle anzusehen. Darin saßen zwei Ponys. Beide hatten weißes Fell, doch eins von beiden war ein junges Alicorn mit großen Flügeln, die sich in kampfbereiter Verteidigungsstellung vor die Obermeisterin stellte. Der Hengst dagegen schien apathisch und vollkommen gebrochen zu sein, seine schmutzigen Haare hingen über seinem Gesicht. Es würde ein Leichtes sein, Informationen aus ihm zu entlocken.

In dem Moment flatterte Midnights Krähe Adrian herein und setzte sich auf den Rücken der Herrscherin. Gleichzeitig öffnete sich die Eingangstür ein weiteres Mal und Primus und Sextus traten ein. Sie kamen gerade pünktlich.

Doch Midnight kümmerte sich erstmal nicht darum und schaute die Gefangenen ernst an. Sie musterte die junge Alicornstute ganz genau und ein wenig Verwirrung lag in ihrem Gesicht. Sie kannte scheinbar, dass sie etwas Besonderes war, das verunsicherte sie scheinbar und Secunda wusste genau, dass Midnight Eclipse es hasste.

„Wir sehen deutlich, dass du ein geborenes Alicorn bist! Also sprich! Wer bist du?“ Midnights Horn knisterte bedrohlich, Funken tanzten in der Dunkelheit des Verlieses. Ihre Augen verengten sich, während sie Flurry Heart fixierte.

Primus trat heran und lächelte verschmitzt. „Ich erkenne den weißen Hengst. Das ist Shining Armor, der Bruder der falschen Prinzessin.“ Dann wandte er den Blick auf das junge Alicorn. „Bei der anderen liegen mir keine Informationen vor.“

„Ich weiß wer sie ist!“, sagt eine für Secunda vertraute Stimme. Ihr Bruder Tertius trat hervor, ganz in seiner wahren Gestalt. Er schien sich eine Brandnarbe zugezogen zu haben. „Diese kleine Stute hier ist Flurry Heart und ist die Tochter von Prinzessin Cadence, der Herrscherin des Kristallkönigreichs. Der Hengst da ist übrigens der Vater.“

Ein scharfes Lachen erklang und die Luft um Flurry Heart schien dicker zu werden, als ihre Augen größer wurden. Midnight's Lippen bewegten sich zu einem gehässigen Lächeln. „Nun, das ändert alles.“

Flurry Heart schaute sie wieder böse an. „Ich werde trotzdem nichts sagen!“

Aber Midnight lachte nur und machte kehrt. „Das brauchst du nicht. Du und dein Vater werden uns auch so hilfreich sein.“

Secunda presste die Lippen zusammen. Primus schien sie die ganze Zeit anzustarren. Auch auf dem Weg hoch zum Thronsaal schien es, als würden seine scharfen Blicke in seinen Nacken bohren. Irgendwas stimmte nicht.

Zurück im noch zerstörten Saal machte Midnight es sich auf dem Thron bequem. Da die Decke fehlte und den roten verworrenen Himmel zeigte, erinnerte es Secunda an ihren alten Sitz in Avalon. Adrian flatterte wie gewohnt auf die Rückenlehne und beobachtete die Attentäter still mit seinen violetten rauchigen Augen.

„Nun, denn... Zuerst müssen wir beschließen, dass Equestria weiter von den Loyalisten der falschen Prinzessin gesäubert wird. Auch die Nachtgeborenen müssen endgültig beseitigt werden. Wir können nicht dulden, dass dieses Gewürm weiter in unserem neuen Land verweilt. Außerdem sollte an dieser Cadence eine Nachricht gesendet werden. Sie wird ihre Tochter nicht lebendig wiedersehen, wenn sie versucht, das Land zurückzuerobern.“

„Gut“, sagte Octavus. „Ich werde derweil weitere Experimente mit den Withern durchführen. Außerdem habe ich wichtige Körper gefunden, die gut in Frage kommen könnten.“

Midnight nickte Octavus zu. „Dann bereite mal alles vor.“

Mit einem Lächeln verschwand der dunkle Hengst und Primus trat durch seinen Rauch, den er hinterließ. Er legte einen kurzen, abfälligen Blick auf Secunda und sprach dann zur Obermeisterin: „Ich muss sagen, ihr habt das wirklich sauber gemacht. Jetzt sind wir unserem Ziel einen Schritt näher. In der Zwischenzeit haben Sextus und ich neue Verbündete gefunden. Saddle Arabia ist auf unserer Seite.“

Midnight machte eine Pause, als würde sie etwas in ihr kochen lassen. „Das ist alles unwichtig, Primus! Wir brauchen die Uhr des Zodiak!“

Primus seufzte, als befürchtete er, dass etwas kommen würde, das Midnight wieder in Rage versetzen würde. „Das ist das Problem. Starlight Glimmer lebt noch. Ich bin ihr in Saddle Arabia begegnet und habe sie bekämpft. Nur leider ist sie mir ebenbürtig geworden. Etwas in dieser Uhr scheint erwacht zu sein.“

Da stieß Midnight ein zynisches Prusten aus: „Ha... Natürlich! Hätten wir uns ja denken können, dass dieses glitschige Miststück noch atmet. Wem haben wir diesen Patzer zu verdanken?“

Secunda schluckte. Sie konnte ihren Schock nicht verbergen. Alles war umsonst. Sie konnte nicht glauben, was sie da hörte. Sie hatte mit eigenen Augen gesehen, wie Starlight von dieser dämonischen Changelingkönigin erstochen wurde.

Sie spürte deutlich, wie alle Blicke auf sie gerichtet waren. Ihre Hufen zitterten und jedes Mal fragte sie sich, wie das sein konnte. Sie hatte sie in eine Falle gelockt, sie sollte erledigt sein.

Midnight musterte sie scharf und lächelte einmal schief, bevor sich seine Miene wieder verfinsterte. Dann schlug sie die Flügel auf. „Warum so überrascht, Secunda?“

Ehe Secunda etwas sagen konnte, fiel Primus ihr ins Wort: „Ich habe Secundas Trupp angewiesen nachzuschauen. Ich habe sie gewarnt nicht wieder zu kommen, so lange der Auftrag nicht erledigt ist. Doch sie sind hier...“

„Ich muss protestieren! Sie war eindeutig tot. Ich habe es mit meinen eigenen Augen gesehen!“, rief Secunda, aber ihre Stimme konnte nicht lauter werden. Diese Tatsache ließ sie desillusioniert dastehen. Sie hatte Primus belogen, der diese Lüge an Midnight Eclipse weiter gebracht hatte. War sie schuld? Wie konnte sie es ahnen?

Plötzlich flog Midnight in die Höhe und landete donnernd direkt vor Secunda, sodass es krachte. Die weiße Stute knickte ein wie eine kleine Maus. Alle anderen wichen zurück, als die Obermeisterin wütend fauchte: „Du warst die Anführerin dieser Expedition, Secunda! Du solltest die Uhr holen und Starlight töten, aber wie du vielleicht bemerkt hast, ist dein Auftrag gescheitert!!!“

Eine heftige, brennende Schelle durchfegte Secundas Gesicht, sodass sie über den Marmorboden schlitterte und ächzend liegen blieb. Mit sowas hatte sie nicht gerechnet. Keiner sagte etwas, keiner verteidigte sie. Wie auch? Niemand widersprach der Obermeisterin. Langsam versuchte sie aufzustehen und blickte zu ihrem Bruder Tertius, der reglos dastand und alles beobachtete. Auch er konnte nicht helfen.

„Wir geben dir eine letzte Chance! Eine aller Letzte!“ grollte Midnight, während ein rotes Gewitter sich um ihr Horn bildete, das laut zu knistern anfang. „Wenn du es wieder vermasselst, sorgen wir dafür, dass du es bereuen wirst!“

Secunda schnaufte und brachte nichts weiter als ein gedämpftes: „Ja, Obermeisterin hervor.“

Aber irgendetwas verstarb in ihr. Der Glaube, alles unter Kontrolle zu haben. Ihre Voraussicht, ihre Planung. Sie hatte ein wichtiges Detail übersehen und musste dafür

zahlen. Sie stellte sich auf und sah die Obermeisterin streng an. „Ich werde diesmal nicht versagen!“

Midnight blies durch die Nüstern und beruhigte sich ein wenig. „Dann geh und wag es ja nicht dich zu zeigen, bis die Sache erledigt ist.“

Secunda schloss die Augen und holte tief Luft, doch der Kloß in ihrem Hals wollte nicht weichen. Sie konnte die Tränen kaum zurückhalten. Alles, was sie getan hatte, hatte sie für Midnight Eclipse gegeben. Sie hatte für die Dunkle Sonne gebrannt wie eine Flamme, hatte in der Schlacht um Canterlot gekämpft und doch...

Ein bohrender Schmerz nagte in ihrer Brust. Es war, als hätte all ihr Einsatz, all ihr Blut und Schweiß, jeglichen Wert verloren. Ein Schatten von Zweifel kroch durch ihre Gedanken, wie ein kalter Nebel, der sie erstickte. Wofür hatte sie all das geopfert? Für belanglosen Ruhm? Für Anerkennung, die niemals kommen würde?

Sie schüttelte diese lähmenden Gedanken. Sie durfte nicht schwach sein. Nicht jetzt. Mit einem scharfen Atemzug straffte sie ihre Schultern, drehte sich um und schritt mit erhobenem Haupt aus dem Saal. Es gab keine Zeit für Zweifel. Wenn es Monate, Jahre oder ein ganzes Leben dauern würde, würde sie Starlight Glimmer finden und zerstören. Nicht für sich selbst, sondern für die Dunkle Sonne.

Das Wetter hatte sich seit Midnights Wutausbruch drastisch verändert. Es regnete in Strömen. Die Straßen von Canterlot waren leer und die Steinpflaster glänzten im roten Licht der Sonnenfinsternis, die Midnight symbolisch beschworen hatte. Secunda ließ den Regen über sich gießen und lief an den Laternen vorbei, die ihr mattes, weißes Gesicht kurz beleuchtete.

Als sie gemächlich durch das Stadttor lief, machte sich eine düstere, vom Krieg zugerichtete Landschaft breit. Der Hekatoncheiren war weitergezogen, um dem Schauer zu entgehen, aber sein frustriertes Raunen war immer noch zu hören. Secunda seufzte und fragte sich, wo sie beginnen sollte. Wann und wo Starlight zum letzten Mal gesehen wurde, konnte sie nicht wissen. Sie musste schlau sein, nach Hinweisen finden, das war immer ihre Stärke gewesen. Manchmal spielte alles in ihre Hufen.

Auf einmal setzte der Regen über sie aus, doch sie sah, dass sich das Wetter nicht geändert hatte. Sie schaute auf. Eine hellgrüne Schutzkuppel hatte sich über sie gebildet. Dann wandte sie sich und sah Quinta. Die junge Stute, ihre treue Schülerin, war ihr gefolgt.

Quinta stand still, der Regen trommelte gegen die grüne Schutzkuppel über ihnen. Ihr Blick war unergründlich, fast suchend.

Secunda musterte sie kurz. „Du bist mir gefolgt.“

„Duh! Wo du hingehst, gehe ich auch“, sagte Quinta schlicht.

Ein schwaches Lächeln huschte über Secundas Lippen, doch es erreichte ihre Augen nicht. „Midnight hat mich verbannt, nicht dich. Bleib bei deinen Mitstreitern.“

Quinta schwieg, als würde sie nach den richtigen Worten suchen. „Und was wirst du tun?“

Secunda sah zum Horizont, wo Rauch und Wolken sich vermischten. Dann drehte sie sich wieder zur Jugendlichen und sagte leise: „Überleben. Und Starlight finden.“

Quinta nickte stumm. Sie schien keine Widerworte zu akzeptieren und folgte Secunda, bis der Regen ihre Silhouetten verschluckte. Vor ihnen lag eine ungewisse Zukunft.